

Bermittltes.

Nebra, 29. Januar. Heute ist die erste öffentliche Auktion eingetroffen, daß der im Juli 1907 in Wollmannsdorf bei Wien verlebene, von hier gebürtige General-Direktor Karl Leudloff der Stadt zu Armenzwecken 40000 Kronen (34000 Mark) vermacht hat, wovon 20000 zum Jahre nach seinem Tode, die anderen nach dem Tode seiner Witwe, abzahlbar sind. Diese Erbchaft, von der schon länger die Rede war, wird das Grundstück des oben Genannten dauernd in seinem Erbvertrage festliegen lassen.

Von der Luftstr. Wie sich jetzt herausstellt, hat der strenge Frost zu Beginn des Monats erheblichen Schaden an den Weinfeldern angerichtet, da viele Ähren ertrorben sind. — Die Schweinepreise sind wieder fortwährenden und es werden gegenwärtig für den Zentner fetter Schweine nur 42—44 Mark bezahlt.

Klosterleben. Zum Rektor der Klosterische Niesitz wurde der Oberlehrer an der Klosterischen Realschule Prof. Dr. Schreiber ernannt.

Weisenfeld. Das große Eisenbahn-Überführungsgelände für die Befestigung des verkehrshindern Eisenbahnüberganges an der Wieritzburgerstraße dessen Ausbesserung schon seit vielen Jahren, namentlich aber in den letzten Jahren mit von der Stadt Weisenfeld, seinen Verwaltungsbekleidern wie der Bürgerstadt, angebahnt wird, steht endlich vor seiner Lösung. Die angelegte endlich fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich seiner Bewirtung in den Weg stellten und die die Grundbesitzer mancher ingenieurischen Feinheiten gelöst haben, haben ihren Reiz

gefunden. Beim hiesigen Magistrat ist von der Eisenbahnverwaltung ein fertig ausgearbeiteter Plan für die Eisenbahnüberführung und den Umbau der Bahnhofsanlagen zur gutachtlichen Beurteilung über die Weiterausführung der Stadt eingereicht worden. Dieser Plan sieht eine Verfertigung der stählernen Saalbrücke auf dem Bahnhofsplatz (Neubau) über 174 Meter vor. Durch die weitere Verfertigung der Saalbrücke in der Fortsetzung der Brücke werden rund 2 1/2 Meter Höhe gewonnen. Der Bahnhofsperon, von der jetzigen Höhe des Ueberganges ausgemessen, um 3,30 Meter erhöht, so daß also die Bahnüberführung über die Straße hinweg von dem verfertigten Niveau der Brücke ausgemessen in einer Gesamthöhe von 5,80 ausgeführt wird. Der Bahnhof erhält zwei unterirdische Bahnhöfe für den Personenverkehr, die infolge der Höhenlegung der Gleise um über 3 Meter nur eine Vertiefung des jetzigen Bahnparkes um 1 1/2 Meter erforderlich machen. Die vorhandenen Eisenbahnbrücken über die Saale, die eiserne wie die gewölbte, werden in ihrer alten, gut fundierten Pfeileranlage verwendet, für 6 Gleise eingeleitet und entsprechend erhöht. Der hiesige Güterbahnhof erhält eine notwendige Ausgestaltung und Erweiterung durch Aufstellungsgleise für die Bewältigung des Güterverkehrs nach der Richtung Thüringen-Zug, außerdem ein Anschlussgleis für die geplante Kleinbahnlinie Weisenfeld-Hofsta-Müchlin. Der Bahnhof Gorbsha wird zu einem großen Rangierbahnhof ausgebaut, dem der Güterverkehr in der Richtung Halle-Leipzig zugewendet wird. Der Kostenbeitrag der Stadt

ist auf 800000 M. festgesetzt. Die Gesamtkosten sind in dem Projekt nicht genannt, werden sich aber wahrscheinlich auf etwa 8 Millionen Mark belaufen.

Ginweis. Etwas ganz Seltenes wird Sonntag und Montag hier im Hotel „Preussischer Hof“ zu sehen sein, nämlich kinematographische Photographien lebender Bilder und zwar werden diese Bilder in voller Klarheit ohne jedes Flimmern zu Gesicht gebracht werden. Der Besuch ist auch jedem Auswärtigen durch die Sonntag-Nachmittagsvorstellung ermöglicht. Die Preise sind sehr mäßige. Das Darzubotene jedenfalls sehenswert. Wir können den Besuch nur bestens empfehlen. (S. N.)

Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat Januar 1908.

Geburten:
Am 6. Januar dem Schulführer Hermann Richard Pfeifer zu Weizendorf e. S., dem Stellmacher Emil Karl Dietner zu Großwagen e. S.; am 10. dem Landwirt Friedrich Albert Thieme zu Weizendorf e. S.; am 15. dem landwirtschaftlichen Arbeiter Otto Gustav Bornheim hier e. S.; am 17. dem Fleischer Karl Ernst Gustav Singe hier e. S.

Eheschließungen:
vakant.

Sterbefälle:
Am 1. Januar Witwe Luise Henriette Zwinscher geb. Kraußheim hier, 68 Jahre alt; Anna Marie Zöpfer, Tochter der unverehelichten landwirtschaftlichen Arbeiterin Auguste Luise Anna Zöpfer hier 11 Jahre alt; am 3. landwirtschaftlicher Arbeiter Urban Mündry hier, 43 Jahre alt; am 7. Glasermeister Karl Werner Griefel, zu Weizendorf, 58 Jahre alt; Werner Göge hier, Sohn des Buchbinders Paul Göge in Weizendorf, 11 Monate alt; am 17. Witwe Auguste Wilhelmine Schlot geb. Grotzler hier, 78 Jahre alt; am 21. Landwirt Johann Friedrich Conrad Klingner zu Weizendorf, 77 Jahre alt; am 22. Lehrer Emil Walter Heinrich, Sohn des Schloßverwalters Emil David Bolzminz hier, 3 Jahre alt; am 28. Witwe Mathilde Friederike Sophie Wendt geb. Siebel hier, 83 Jahre alt; am 29. Witwe Hanna Hofmeier Frische geb. Pollard hier, 80 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Epiphania.
6 1/2 Predigt um 10 Uhr.
Herr Oberprediger Schwieger.
Um 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Diakonus Feiert.
6 1/2 Predigt um 2 Uhr.
Herr Diakonus Feiert.
Kollekte für die Sommerherberge in Gorbsha.
Ankündigung: Herr Oberprediger Schwieger.
Werbtag: Am 25. Januar Uhr Emil Walter Heinrich, 3 Jahre 5 Monate 28 Tage alt.

Sonntag abends 7 1/8 Uhr
Jugendverein.
Sonntag abends 1 1/8 Uhr
Jugendverein.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der an der Groß-Wagener Straße lagernden Abfall-Steine soll **Sonnabends, den 1. Februar 1908, nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle** an den Mindestfordernden unter dem im Termine bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden.
Nebra, den 31. Januar 1908.

Der Magistrat.
Strauch.

Höhere Stadtschule in Artern.

Wie bekannt, ist zu Ostern 1907 eine höhere Stadtschule (Mittelschule) für Knaben und Mädchen hier errichtet worden. Dieselbe bietet die Möglichkeit, den mannigfachen Ansprüchen, welche seitens der Eltern bezüglich der Bildung und der Vorbildung ihrer Kinder gestellt werden, in bester Weise zu genügen.

Sie beruht vor für die Untertertia des Gymnasiums bzw. Realgymnasiums und für die Obertertia einer Realschule; sie will den Mädchen eine höhere Töchterschule errichten und benutzigen Knaben, welche von ihr ins Leben treten sollen, eine über die Ziele der Volksschule hinausgehende Bildung vermitteln.

Das Schulgeld beträgt für einheimische Kinder vierteljährlich 12 M., für auswärtige 15 M. Bei Geschwistern wird für das zweite und jedes weitere Kind nur die Hälfte dieses Beitrags erhoben.

Für den Unterricht im Lateinischen erhöht sich das Schulgeld um 6 M. vierteljährlich, desgleichen für den Unterricht im Englischen, der Unterricht in diesen beiden Sprachen ist jedoch nicht obligatorisch, sondern nur auf Wunsch erteilt. Obligatorisch ist nur die französische Sprache, wofür aber nichts zu bezahlen ist.

Das Schulgeld ist stets in Vierteljahresraten im Voraus zu entrichten.

Verbindung mit der Aufnahme ist ein erfolgreicher dreijähriger Besuch einer Volksschule.

Weitere Auskunft erteilt der Herr Rektor Wigge hier, der auch die Anmeldungen entgegennimmt.

Artern, den 28. Januar 1908.

Der Magistrat.
Stubmann.

Wohne jetzt **Anhalterstr. 9b**
Ecke Magdeburgerstr. am Parkplatz,
(2 Häuser neben meiner bisherigen Wohnung).
Halle a. S. Dr. med. Rutz,
Fernspr. 1843. Spezialarzt für Magen- u. Darmkrankheiten.

Schreiben Sie eine Postkarte
an das Kaufhaus Max Brings, Mainz No. A. 556
und verlangen Sie per Nachnahme
ein 10-Mark-Paket franko ins Haus
(bestehend aus 40 Gegenständen)
ohne Nachzahlung. Trotz der jetzigen hohen Weiner- und Baumwollwarenpreise sind wir in der Lage, dieses Paket, von welchen 20 Gegenstände schon mehr wie 10 M. repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben und zwar nur, um unsere Güter bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

Nie wiederkehrende Gelegenheit:

- 6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität
- 6 Taschentücher, weißer Linn, gesäumt
- 3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz
- 2 Paar Herren-Socken, edelstichig
- 2 Schürzen, garantiert wasserdicht
- 6 Handtücher, prima Drell, fest abgepaßt
- 6 Servietten, gebrauchsfertig
- 1 Wäschstüchdecke mit reizendem Muster
- 1 Tischsch, vollst. groß, m. Blumen u. Karomuster,
- 1 Paar elegante Damenhandschuhe
- 6 Polierleder mit bunter Kaue.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10,85 Mk. einschliesslich Verpackung und Porto frei ins Haus.
Nichtkonvertierendes wird bereitwillig umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings, Mainz, No. A. 546.
Schusterstraße 21. Alte Universitätsstraße.

Meiner werten Kundschaft von Duerfurt und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß der bisherige Reisende **Bornemann** nicht mehr für mich tätig ist und bitte die werte Kundschaft, meinen neuen Vertreter die Aufträge übermitteln und mir auch weiter tren bleiben zu wollen.

Den **p. Bornemann** mußte ich wegen Unregelmäßigkeiten beim Ein-kassieren und verschiedener anderer unläuterer Sachen, entlassen.

Walkenrieder Seifenfabrik
Frau Elise Gensel,
Walkenried a. Harz.

Königl. Preuss. Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 218.
Lottoerie bitte zu bewahren.
Waldemar Kabisch.

Haus- u. Ackerverkauf.
Das Breite Straße Nr. 124 belegene Wohnhaus mit Garten und Saubrunnen der verstorbenen Zick'schen Eheleute, sowie ca. 1 Morgen Feld der verstorbenen Bortha Zick gebrüder, ist zu verkaufen. Liebhaber können mit mir in Unterhandlung treten.
Hermann Protze, Vormund.

Neapolitaner Blumenkohl
empfehl. Waldemar Kabisch.

Apfelsinen und Feigen
trafen wieder ein bei Waldemar Kabisch.

Dangen, Al in Gelee, Anchovis, Brathering, Sardinen
empfehl. Waldemar Kabisch.

Extrafeine Senf- und Pfefferkrumen
empfehl. billigt Waldemar Kabisch.

Feinsten Gummihaler und Limburger Käse
empfehl. Waldemar Kabisch.

Turnverein.
Die heutige Singstunde fällt aus.

Schützenhaus.
Vorläufige Anzeige.
Sonntag, den 16. Februar,
großer Volks-Maschinenball.

Preussischer Hof, Nebra.
Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Februar, gibt
Frick's Kinematograph
(Theater lebender Photographien)
im Saale des „Preussischen Hofes“
große Pracht-Vorstellungen.

Die Vorstellungen sind unübertrefflich.
Vollständig neues Programm.
Besonders sind hervorzuheben: Traagrich Hochzeit. — Frisch gestrichen. — Kata Morgano. — Die Fischbändlerin. — Ein armer Lehrer. — Moderne Diogenes. — Während der Ferien. — Der Chauffeur als Anführer. — Das Herz bleibt ewig jung. — Zehntag. — Die Alpen im Telekop. — Gian Chigi und sein Zirkus. — Holt und hämle. — Müller reist um. — Unverloren. — August geht zum Ball, sowie noch viele der neuesten ersten und besten Szenen in steter Abwechslung.
Jedes Bild ein Schlag!

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Preise der Plätze:
1. Platz 75 Fig., 2. Platz 50 Fig., 3. Platz 30 Fig., Kinder die Hälfte.
Sonntag Nachmittag
Extra-Kinder- und Familien-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Entrée für Erwachsene: 1. Platz 60 Fig., 2. Platz 40 Fig., 3. Platz 30 Fig.
Jeder Erwachsene hat ein Kind frei.
Für Kinder: 1. Platz 30 Fig., 2. Platz 20 Fig., 3. Platz 15 Fig.
Zwei Abend von 11—12 Uhr:
große Cabaret-Vorstellung.
Nur für Erwachsene (Damen und Herren), Entrée 20 Fig.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein die Direktion. W. Frick.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Freitag, Sonntag, Montag.



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
 illustrierte
 belletristische
 Unterhaltungs-
 Beilage.

Guter Wunsch.

Der Busch war kahl, der Wald war kumm,
 Zwei Liebende sah ich scheiden;
 Sie sah ihm nach, er sah herum,
 Bis der Nebel trennte die Beiden.

Wenn der Busch ergrünt, wenn der Wald wird laut,
 Wenn die Nebel weichen und schwinden,
 Da mählich' ich dem Wand'rer und der Frau
 Ein fröhliches Wiederfinden.



Am Rande des Grabes.

Erzählung von Ewald August König.

(4. Fortsetzung.)

Es war eine rauhe Stimme, welche mit der Frage: „Nun? sind die Tage der Freude schon alle vorbei?“ das Mädchen aus seinem dumpfen Brüten weckte.

Hedwig blühte auf, vor ihr stand der Trödler.

„Sie haben wahrhaftig keine Ursache, traurig zu sein,“ fuhr Schwind fort, „Ihnen laßt fortan ein ewiger Frühling.“

„So scheint es, aber die Wirklichkeit ist oft der Vergoldung nicht wert,“ erwiderte Hedwig düster. —

„Was führt Sie hierher?“

„Der Wunsch, einige Worte mit Ihnen zu reden.“

„Mit mir?“

„Ja.“

„Erlauben Sie, daß ich meinen Vater rufe.“

Hedwig wollte rasch das Zimmer verlassen, aber der Wucherer vertrat ihr den Weg.

„Wozu diese Komödie?“

sagte er rauh. „Erinnern Sie sich der Übereinkunft, die wir getroffen haben?“

„Glauben Sie, daß ich, die damals gezwungen ward, auf Ihre Bedingungen einzugehen, heute geneigt sei, diese Bedingung zu erfüllen? Niemals, Sie glaubten —“

„Erlauben Sie, die Sache ist sehr einfach,“ unterbrach der Trödler sie drohend.

„Wenn Sie sich weigern, jene Bedingungen zu erfüllen, so werde ich dem alten Herrn einige Worte ins Ohr flüstern —“

„Und sich selbst dadurch ins Zuchthaus bringen!“

fuhr Hedwig mit kaltem Spott fort. „Sie werden

das nicht tun, weil Sie dadurch nur verlieren und nicht gewinnen können.“

„Mag wohl sein, aber ich gewinne etwas, wenn Sie —“

„Sie haben bereits so viel gewonnen, daß Sie sich damit begnügen können, zumal es Ihnen nicht zweifelhaft sein wird, daß Sie jene Summen zurückzahlen müssen, wenn Sie den Schritt tun, mit dem Sie mir drohen. In Ihrem Interesse liegt es, zu schweigen, und Sie werden schweigen.“

„So gedenken Sie also die Universal-Erbin zu bleiben?“

fragte Schwind mit wachsender Gereiztheit.

„Allerdings,“ erwiderte Hedwig ruhig, „ich habe darüber reiflich nachgedacht und gefunden, daß ich nichts Besseres tun kann.“

„Aber es fragt sich, ob das Gericht Sie als Erbin anerkennen wird, wenn ich —“

„Was hätten Sie dadurch gewonnen? Wenn ich mich verpflichte, Ihnen eine namhafte Summe zu zahlen, so werden Sie keine Schwierigkeiten machen.“

„Durch den Eintritt des Millionärs wurde die Unterhaltung abgebrochen.“

„Ihre Empfohlene hat mein Anerbieten abgelehnt,“

sagte Cornelius, als er den devoten Gruß des Trödlers erwidert hatte, „sie erklärte, den Unterricht bei einer Erwachsenen nicht übernehmen zu können.“

„Ich werde mich sogleich bemühen —“



Kronprinzessin Alexandrine von Dänemark, Schwester der deutschen Kronprinzessin mit ihren zwei Knaben, den Prinzen Friedrich und Knud.



„Lassen Sie das, da wir binnen kurzem die Stadt zu verlassen gedenken, so bedarf es augenblicklich —“

„Sie wollen die Stadt verlassen?“ unterbrach Schwind den Millionär bestürzt. „Sie haben doch nicht vor, nach Amerika zurückzukehren?“

„Einstweilen noch nicht,“ fuhr Cornelius fort, „meine Tochter wünscht, daß wir hier unseren Wohnort nicht nehmen.“

Der Blick, den der Trödler der jungen Dame zuwarf, enthielt eine Drohung, auf die Hedwig indes kein Gewicht zu legen schien.

„Das ist ein sonderbarer Wunsch,“ entgegnete Schwind nach einer kurzen Pause. „Fräulein Cornelius hat nicht nötig, sich ihrer Vergangenheit zu schämen.“

Hedwig zuckte die Achseln. „Ich habe meine Gründe für diesen Wunsch,“ sagte sie gemessen, „und ich glaube nicht, daß ich verpflichtet bin, diese Gründe jedem zu nennen. Vielleicht werde ich später gerne hierher zurückkehren, es kommt eben nur darauf an, ob und wie die Verhältnisse sich umgestalten.“

Der Trödler nahm seinen Hut. „Ich hoffe, Sie werden diesen Entschluß fallen lassen,“ erwiderte er mit scharfer Betonung, „ich würde sehr bedauern, Ihren Anblick entbehren zu müssen und ich glaube, daß ich imstande wäre, Ihnen zu folgen, um Sie, sei es durch Güte oder durch Gewalt zurückzuholen.“

Er sagte dies anscheinend im Scherz, aber Hedwig wußte, welcher Ernst hinter diesem Scherz sich barg. — „Also würdest du der Unannehmlichkeit, mit diesem Manne in Berührung zu kommen, doch nicht entgehen,“ sagte Cornelius, als der Trödler sich entfernte hatte.

Ein Lächeln verachtender Geringschätzung glitt über die Lippen Hedwigs.

„Glaubst du wirklich, daß er diese Drohung ausführen wird?“ erwiderte sie. „Er liebt das Geld zu sehr, als daß er sich zu einer solchen Reise entschließen könnte, und wenn er dennoch uns folgte, so gibt's ja Mittel genug, ihn fern zu halten.“

V.

Konstanz war der Geliebten nachgeeilt. Er erreichte sie, als sie eben im Begriff stand, den Gasthof zu verlassen.

„Das soll das letzte Mal gewesen sein, daß du solche Demütigung dulden mußt,“ sagte er, während er dem Mädchen den Arm bot. „Du wirst als meine Braut dich nur noch mit deiner Aussteuer beschäftigen, zu deren Beschaffung ich dir heute abend die Mittel gebe.“

Marie blickte freudig überrascht zu dem Geliebten auf. „Dein Vater hat seine Zusage gegeben?“ fragte sie.

„Noch nicht, aber du wirst mich zu ihm begleiten, ich vertraue darauf, daß er unsern vereinten Bitten nicht widersteht.“

Zögernd legte Marie ihre Hand auf den Arm des Verlobten.

„Ist es nicht zu viel gewagt, daß wir unser Geheimnis der Öffentlichkeit preisgeben, noch ehe dein Vater es kennt?“ fragte sie leise.

„Und was sollten wir dadurch wagen?“ erwiderte Konstanz ruhig.

„Wir fordern das Urtheil der öffentlichen Meinung heraus.“

„Wird es ein verdammendes sein?“

Das Mädchen zuckte zweifelnd die Achseln. „Die öffentliche Meinung richtet gerne nach dem Schein,“ sagte sie, „man wird unserer Verlobung —“

„Mögen sie die Nasen rümpfen, was kümmert es uns,“ unterbrach Konstanz sie, „sind wir nicht einander selbst genug? Hätte ich nicht den Mut, dem Urtheil der öffentlichen Meinung die Stirn zu bieten, so würde ich nicht um dein Herz und deine Hand geworben haben. Und was könnte sie dir vorwerfen?“

„Ich bin arm —“

„Das ist kein stichhaltiger Grund.“

„Man wird sagen, du habest eine ganz andere Partie machen können, du seiest ein Tor —“

„Gewiß, man wird hinter meinem Rücken wohl manches sagen, aber ich hege die Überzeugung, daß der Spott und Hohn verstummen werden, sobald wir den Leuten den Beweis geliefert haben, daß wir durch die Heirat den Grund zu unserem Lebensglück legten.“

„Wird dein Vater diese Anschauung theilen?“ fragte Marie. „Ich fürchte, auch er hegt die Hoffnung, daß du ihm eine reiche Schwiegertochter zuführen werdest.“

„Er tut's, er hat mir unverhohlen gesagt, daß es ihm lieb sei, wenn ich mich entschließen könne, unter den reichen Damen die Gattin zu wählen. Er hat mich sogar auf die Tochter des Millionärs aufmerksam gemacht, die vorhin dir gegenüber ihren Charakter von einer so unvoretheilhaften Seite enthüllte.“

„Dachte ich mir's doch!“ sagte das Mädchen. „Sie bemerkte den Blick, den ich dir zuwarf, meine Bestätigung, als ich dich bemerkte, gewiß, die Eifersucht bewog sie, mich so tief zu beleidigen.“

„Die Eifersucht?“ erwiderte Konstanz. „Glaubst du, diese junge Dame liebe mich?“

„Gewiß.“

„Dann irrst du. Ich vermute sogar, daß sie mich haßt und daß sie jene verletzenden Worte dir sagte, um mich zu beleidigen.“

Marie blickte erstaunt den Geliebten an.

„Weshalb sollte sie das bezweckt haben? Schwind sagte mir, der reiche Herr sei erst vor zwei Tagen hier angekommen, wodurch könntest du dir in der kurzen Zeit den Haß der jungen Dame zugezogen haben?“

„Wodurch? Ich weiß es nicht. Vielleicht dadurch, daß ich die Bemerkung fallen ließ, ich müsse schon früher einmal ihr begegnet sein. Sie wick stets meinen Blicken aus, auf meine Fragen gab sie einsilbige Antworten; ich weiß nicht, was ich von diesem Benehmen halten soll, fast vermute ich —“

„Was vermutest du?“ fragte Marie, als Konstanz zögerte.

„Nichts,“ fuhr der junge Mann fort. „Ich erinnere mich plötzlich, wann und wo ich ihr begegnet bin. Vor einem Jahre war es, ganz recht; ein Gewitter nötigte mich, in einem Hause Zuflucht zu suchen; ich trat in eine Schenke, die mir später als ein übel berüchtigtes Haus bezeichnet wurde. Und das Schenkmädchen, welches ich in diesem Lokale fand — wirklich, die Ähnlichkeit ist zu frappant.“

„Konstanz — welche Vermutungen!“ warnte Marie, „du wirst doch nicht behaupten wollen, daß jenes Schenkmädchen und die Tochter des Millionärs ein und dieselbe Person sein können?“

„Weshalb nicht? Wenn ich dir die Umstände berichte, unter denen der Millionär diese Tochter nach einer fast zwanzigjährigen Trennung hier wiedergefunden hat, wirst du eine solche Behauptung vielleicht wahrscheinlich finden.“

Die Beiden waren inzwischen vor dem Hause des Advokaten angekommen.

Konstanz öffnete und führte die Braut zu seiner Mutter, die seiner Wahl längst ihre Billigung gegeben hatte. Darauf trat er in das Kabinett seines Vaters.

Er berichtete ihm den Ausritt zwischen der Tochter des Millionärs und der Musiklehrerin und fragte ihn, ob er auch jetzt noch wünsche, daß diese taktlose und ungebildete Dame, die durch jenes brüste Auftreten ihre Herrschsucht und ihren Mangel an Gemüt und Charakter genügend bewiesen habe, seine Schwiegertochter werde.

Der Advokat schüttelte mißbilligend das Haupt.

„Du urtheilst zu scharf,“ erwiderte der Advokat, „bedenke, daß das Mädchen bisher keine Erziehung ge-

nossen hat. Sie redet wie sie denkt, sie hat noch nicht gelernt, ihre Gedanken zu verbergen und betrachtet das als lobenswerte Offenherzigkeit, was wir für Taktlosigkeit halten. Binnen einem halben Jahre wird sie diesen Fehler abgelegt haben.“

„Du suchst sie zu entschuldigen, und wenn du aufrichtig sein willst, mußt du zugeben, daß in ihren Worten keineswegs das Bestreben, offenherzig zu sein, sondern die Absicht, die Lehrerin zu kränken und zu beleidigen, lag. Das aber gibt ihrem Charakter ein schlimmes Zeugnis, und ich wiederhole dir, wenn diese junge Dame über zehn Millionen zu verfügen hätte, ich würde ihr meine Hand nicht anbieten, abgesehen davon, daß ich bereits gebunden bin.“

Der Advokat blickte betroffen seinen Sohn an.

„Wie soll ich das verstehen?“ erwiderte er. „Du hast mir versprochen, meinen Vorschlag in Erwägung zu ziehen.“

„Ich habe es getan, Vater, und gefunden, daß ich nur dann glücklich werden kann, wenn ich meinem Herzen folge,“ fuhr Konstanz ruhig fort. „Ich kenne dein Gemüt und deinen Charakter, das Lebensglück deines Sohnes steht dir höher, als Rang und Reichthum, ich vertraue darauf, daß du meiner Wahl deine Billigung nicht versagen wirst. Nach jenem Auftritt, der mir den Charakter Hedwigs in hellstem Lichte zeigte —“

„Aber, lieber Junge, du sagst ja, jener Auftritt habe vor einer halben Stunde stattgefunden, ich kann mir nicht gut denken, daß du auf der Straße um die Hand deiner Erzkorenen erworben hast. Also muß ich annehmen, daß die heimliche Verlobung schon lange vorher stattgefunden hat, und ich mache dir den gerechten Vorwurf der Geheimniskrämerei in Dingen, die doch wahrlich auch mich angehen.“

„Der Vorwurf ist allerdings gerecht,“ erwiderte der junge Mann verlegen, „aber du wirst mir verzeihen, wenn ich dir mein Ehrenwort zum Pfande gebe, daß ich erst gestern abend mir das Jawort meiner Braut holte.“

Der Advokat wanderte schweigend auf und ab.

„Wo lernst du sie kennen?“ fragte er nach einer Weile.

„In dem Hause meines Freundes, des Assessors Dalberg; sie erteilte den jüngeren Geschwistern desselben Musikunterricht. Ich traf sie dort oft, ihre Liebenswürdigkeit, ihre gesunden Anschauungen und ihre echte Weiblichkeit, fern von aller Ziererei und Prüderie, fesselten mich, ich liebte sie, ehe ich es nur ahnte, und bemerkte dies erst, als ich entdeckte, daß meine Liebe Erwiderung fand.“

„Wann geschah dies?“

„Vor vier Wochen. Ich bin lange mit mir zu Räte gegangen, habe sie und mich geprüft, und erst dann, als ich fand, daß ich nicht mehr von ihr lassen konnte und —“

„Wenn du dies alles wußtest und dein Entschluß so unerschütterlich fest stand, weshalb gingst du auf

meinen Vorschlag ein?“ erwiderte der Advokat vorwurfsvoll. „Du hättest nie sagen sollen —“

„Lieber Vater, es war eine Kriegslift; durch eine scheinbare Bereitwilligkeit wollte ich dich bewegen, meinen Wünschen Gehör zu geben.“

Der Advokat schüttelte den Kopf.

„Du hast dich also gestern abend mit der Musiklehrerin verlobt?“ fragte er.

„Ja. Sie wollte anfangs ihr Wort von deiner Einwilligung abhängig machen, aber ich bat so lange, bis ich es erhielt.“

„Und nun gedenkst du wohl, auch mich so lange zu bitten, bis ich meine Einwilligung gebe?“

„Ich hoffe, du wirst den vereinten Bitten Zweier, die du durch ein Wort glücklich machen kannst, nicht widerstehen,“ sagte Konstanz zuversichtlich.

„Den vereinten Bitten?“ erwiderte der alte Herr gebohrt. „Du hast doch wohl nicht vor, mich gewaltsam —“

„Lieber Vater, Marie erwartet dich bei meiner Mutter.“

Der Advokat konnte seine Überraschung nicht verhehlen.

„Als das arme Mädchen durch die verlegenden Worte dieser hochmütigen Dame so gedemüthigt worden war, sagte mir eine innere Stimme, daß ich durch den Beweis meiner unveränderten Liebe sie aufrichten müsse, ich eilte ihr nach und führte sie hierher.“

„Also ist die Verlobung bereits ein öffentliches Geheimnis?“ fragte der alte Herr betroffen.

„Sie ist es soeben geworden.“

„Und du wirst sie nicht lösen, auch wenn ich meine Einwilligung verweigere?“

„Nein, Vater, ich hege die Überzeugung —“

„Im, ich werde wohl nachgeben müssen, denn du tußt es nicht, und durch meinen Eigensinn würde ich es nur zu einem Bruch zwischen uns beiden bringen,“ sagte der Advokat, während er sich der Tür näherte. „Die Folgen fallen natürlich auf dich zurück, ich fürchte, du wirst später einsehen, daß ich recht hatte.“

Er schritt, von Konstanz begleitet, in die Wohnstube und reichte dem verlegen und schüchtern ihm entgegen tretenden Mädchen die Hand.

„Der Charakter meines Sohnes bürgt mir dafür, daß die Wahl, die er getroffen hat, eine gute ist,“ sagte er. „Ich heiße Sie in meinem Hause und meiner Familie willkommen.“

Marie küßte die Hand des biederen alten Herrn; daß er so rasch seine Zusage geben werde, hatte sie nicht gehofft.

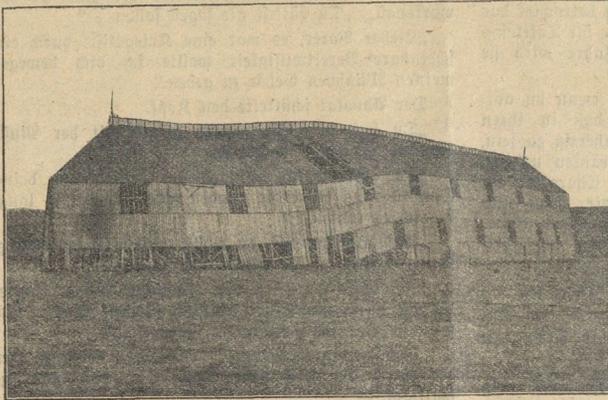
Und der Advokat bereute diese Zusage nicht, als er das Mädchen, welches den Tag in der Familie ihres Bräutigams verbringen mußte, näher kennen lernte. Er zog unwillkürlich einen Vergleich zwischen ihr und der Tochter des Millionärs und mußte gestehen, daß er an Stelle seines Sohnes dieselbe Wahl getroffen hätte. (Fortsetzung folgt.)

Der arme Erpel.

Skizze von Bruno Schippang.

Bei meinem Fortzug von Berlin O. nach einem westlichen Vorort mußte ich auch meinen Schuster wechseln. Leider! Denn Herr Klüddemann war ein Meister in seinem Fache. Ein Jahr lang führte das Überbein meines rechten Pedals einen erbitterten, aber vergeblichen Kampf gegen die stülpollen, aber un-

passenden schusterlichen Kunstwerke des Westens. Da gab ich mir eines Tages nach einem mißlungenen siebenten Versuch einen energischen Ruck und durchquerte Berlin bis zur Straußbergerstraße, wo Meister Klüddemanns Keller lag. Aber statt des „Ateliers“ meines biederen Schusters fand ich jetzt einen Gemüsekrum vor.



Die Zeppelinhalle im Fodensee wurde durch einen Sturm beschädigt und samt teilweise mit dem Luftschiff.

Mein alter Wohltäter war offenbar verzogen. Als ich fragte, machte man ein Gesicht, als sei ich eben vom Mond herabgefallen.

„Der wissen Sie nicht? Wat Plüddemann is, der schufert schon lange nich mehr, der hat doch jeerpelt! Wille Millionen! Jetzt wohnt er bei de vornehmen Leute in Westend, vastehn Se?“

„Also in meiner Nähe. Und geerbt! So etwas passiert also nicht bloß in Romanen und schlechten Theaterstücken, sondern kommt wirklich vor? Davon mußte ich mich selbst überzeugen, und zwar sofort. Plüddemann als Millinär...!“

Nach einer Stunde stand ich vor der Tür eines komfortablen Mietshauses in der Bayreutherstraße. Alles „höchherrschaftlich“: Marmorgeländer, Treppenläufer, elektrisches Licht, Portierloge usw. Ich klingelte, ein älteres Dienstmädchen öffnet, ich nenne meinen Namen. Eine Weile vergeht, dann kommt die verblüffende Antwort: „Der Herr borgt grundsätzlich nichts mehr.“...

„Bestellen Sie Ihrem Herrn — aber wörtlich, bitte! — er sei ein Schafskopf. Ich wünschte ihn lediglich zu sprechen, ohne Pumpabsichten!“

Plötzlich wurde Plüddemann, der gehorcht hatte, höchstselbst sichtbar. Nicht im geringsten verlezt, im Gegenteil, mit der Zivilität des in der Wolle Sitzenden begrüßte er mich.

„Ja, wenn Sie nich pumpen wollen, denn kommen Sie man rin in de jute Stube. Bitte, hier, gleich rechts.“

Die Einrichtung unterschied sich nicht wesentlich von der jedes durch eigene Kraft wohlhabenden gewordenen kleinen Mannes. Wartesalon erster Klasse mit Stühlen in breiten Goldrahmen; bordeauxrote Tapete; schwarze Möbel mit glänzenden Metallbeschlägen, übergroße bequeme Lederessel.

„Na, nu plazen Sie sich, Herr Doktor, un womit kann ich dienen?“

„Ich komme eben aus Ihrer alten Wohnung, Herr Plüddemann; denn im ganzen Westen macht doch keiner einen solchen Stiefel, wie Sie. Dort

erst habe ich von Ihrem Glück erfahren.“

Meister Plüddemanns Stirn bewölkte sich.

„Glück is 'n dummes Wort... Ich bin nich glücklich.“

„Na, wer soll es denn sonst sein, wenn nicht Sie, der Sie mehrere Millionen geerbt haben?“

„Nu sind es sojar schon mehrere Millionen! Kaum mehr, als 'ne halbe!“ schrie er mich an.

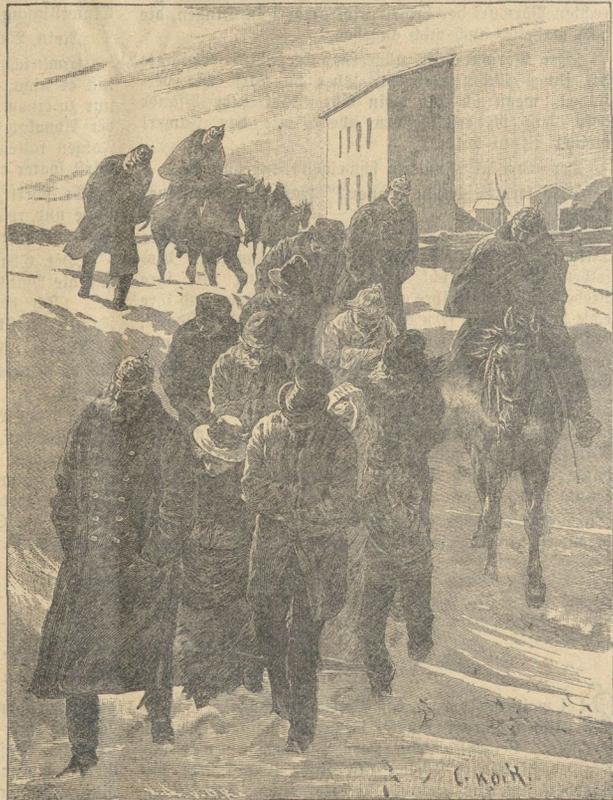
„Sie brauchen sich nicht zu ereifern. Erstens gehöre ich nicht zur Steuerkommission und zweitens betone ich noch einmal, daß ich nur hergekommen bin, Ihnen Glück zu wünschen.“

„Ja, wünschen Se mir nur Glück, ich hab's nötig! Haben Sie denn 'ne Ahnung, was ich für Ärger, Schererei und Mutanfälle schon wegen

die Erbschaft jehabt habe? Ein entfernter Verwandter in Südamerika hat das Geld hinterlassen. Ich wech nich, womit er's verdient hat, is mir auch egal. Was glauben Se, was die Reguflerung, mein Rechtsanwalt und das Zericht jeschludt haben? Und hernach der Ärger mit der Steuerkommission! Dazu Monate lang die Aufregung, kriegstes oder kriegstes nich?“

„Na, das ist doch nun vorbei.“

„Ja, aber dann kamen die Verwandten und Bekannten. Und was for Bekannte! Alle wollten je was



Bazzia in der Gegend von Berlin.
Zeichnung von C. Koch.

davon haben, alle, ohne Ausnahme. Anfangs hab' ich ooch jeleben; det war ihnen aber nie jenuch, und hinter meinem Rücken schimpften se mir Knidstiebel und geizigen Filz. Als se immer unverschämter bettelten, hab' ich se alle rausgeschmissen. Jetzt gos' ich keenen Pfennig mehr.“

„Aha, also daher der Empfang vorhin...?“

Den seidengefütterten Schlafrock hier soll ich ooch nich tragen, wenn jemand da is!“

„Aber Sie sind doch Herr im eigenen Hause?“

„Das sagen Sie! Aber die Weiber — entschuldigen Sie — die Damen liegen meiner Frau den ganzen Tag im Ohr und machen ihr den Kopf warm; und abends janken wir uns denn... Herrjott noch mal, wie glück-



Entdecktes Talent.

„Nehmen Se 's man nich übel, Herr Doktor.... Rauchen Sie 'ne echte Havanna?“

„Danke sehr, vertrage ich nicht.“

„Ich ooch nich, is det nich 'ne Jemeinheit? Wie ich die zweite Kiste leer hatte, griff ich wieder zur Pfeife. Aber da sind meine neuen Bekannten gekommen: des passe sich nich. Überhaupt, was sich alles nich paßt!!

Ich haben wir früher jesebt, sie in ihrer Küche, ich vor meiner Schusterkugel!“

„Warum arbeiten Sie denn nicht mehr?“

„Das paßt sich ooch nich mehr. Wozu denn ooch? Sie, Herr Doktor, kann ich es ja sagen: ich habe 27 000 Mark Zinsen zu verzehren; wozu soll ich mir 'da um die paar Kröten quälen?“

„Aber Sie sind doch kaum vierzig Jahre alt! Was machen Sie denn, wie leben Sie, da Sie sich doch alle Annehmlichkeiten gestatten können?“

„Wie? Ein Hotelportier kann eine prächtige Uniform tragen, ich nicht! Havana-Zigarren vertragen sich nicht; daß Sekt das feinste sei, ist Einbildung, 'ne Weisheit ist mir zwanzigmal lieber; vor Austern esse ich mir. Un Kaviar? Mir schmeckt 'n Matjeshering oder 'n Spidaal mit 'n ordentlichen Gitta feiner. Im Anfang hatt' ich mir mit den Zeugs den Magen verdorben, aber gründlich; das tu' ich nu nicht wieder. Dann hab' ich mir diese Einrichtung gekauft; mir gefällt se nicht, aber der Dekorateur behauptet, das sei das feinste, wat man jetzt hätte. Meine Bekannten von früher heißen se das „Erbgräbnis erster Klasse“; mich nennen se nicht anders, als den „reichen Erpel“. Aber neidisch sind se alle; un det is ooch noch die eenzige Freude, die id davon habe.“

„Aber Sie brauchen diese Leute doch nicht, Sie haben doch Frau und Kinder.“

„Ach, meine Frau! Früher sang se bei de Arbeit, jetzt ärgert se sich mit die Dienstmädchens herum — wir haben wohl schon die zehnte — und schließlich macht se doch alles selber, weil die Frauenzimmer zu niederlich sind, sagt se.“

„Ja, mein Lieber, das sind eben die Sorgen der Wohlhabenden... Gehen Sie denn nicht zusammen ins Konzert und in die Oper?“

„Des is nur wat for Gebildete, Herr Doktor; dabon verstehe id nisch und meine Frau langweilt sich da ooch. Im Varietés und im Metropol sind wir oft gewesen; es is aber schließlich immer datjelbe.“

„Kaufen Sie sich doch in Tegel oder Wannsee eine Villa mit Garten.“

„Können wir ja nicht! Wo sollen dann die Kinder zur Schule gehen?“

„An den Kindern haben Sie doch Ihre Freude?“

„Det is ooch man so und so. Mein August war auf der Mittelschule fast immer der erste. Er konnte auch schon ganz famose Absätze machen. Jetzt soll er Aufsätze machen, wovon er keene Ahnung hat. Ich ooch nicht. Trozdem er ein Jahr lang Privatstunde bei drei Lehrern gehabt hat, ist er in Tertia der älteste und letzte. Meine Wieze ist jetzt 14 Jahre. Früher holte se sink ein, half beim Reinmachen un in de Küche. Jetzt geht se zur Tanzstunde, un nisch is ihr mehr fein genug. Vor allem wir, die Eltern, selber nicht! Die kennen se nicht wieder! Klavierstunde hat se ooh, id find' et präzlich. Kurz — id habe und habe von meinen Geld nicht als Ärger.“

„Leben Sie doch mit Ihren Kindern, lernen Sie mit ihnen und werden Sie mit ihnen ein gebildeter Mann.“

„Wollt' id ja, hab' mir auch alle Mühe jegeben. Mein Kopf kann aber die velle Bokabeln nicht behalten und das meiste, wat mein armer August lernen muß, versteh' id überhaupt nicht. Det hab' ich aufgegeben. Und so langweile id mir scheußlich, det kann id Ihnen sagen.“

„Hören Sie mal, Sie sind undankbar gegen das Schicksal. Die Erbschaft hat Sie doch der Sorge um das tägliche Brot und um die Zukunft entzogen.“

„Oho! Die hatt' id in meinem Keller in der Straußbergerstraße ooch nicht. Id verstehe mein Hand-

werk; und wat für 'nen Stiefel id gemacht habe, wissen Sie selbst am besten.“

„Na also, dann bleiben Sie doch Ihrem Handwerk treu und überlassen Sie Ihren Mammon Ihren Kindern, die dereinst einen guten Gebrauch davon machen werden.“

„Das Schußtern leidet aber meine Frau nicht. Wenn id ihr vorstelle, daß ich etwas zu arbeiten haben muß, kommt sie mir mit allerlei dummem Zeug, — id soll mir 'ne Jagd pachten oder dem Segelklub beitreten, wat weech id! Raten Sie mir doch mal, Herr Doktor. Soll id denn jar nisch von det velle Geld haben, wie?“

Seine Hilfslosigkeit stand so ehrlich in seinem Gesicht geschrieben, daß ich so etwas wie Mitleid fühlte.

„Gewiß, das können und sollen Sie auch... Sind Sie mal aus Berlin herausgekommen? Nein? Also dann kaufen Sie sich einen kleinen Koffer und fahren in die Welt. Heraus aus Ihrer jetzigen Bekanntschaft! Und, wohlverstanden, allein! Sie besuchen Dresden, München, Wien, Budapest, Venedig usw. und bleiben überall, so lange es Ihnen gefällt. Im ganzen mindestens ein halbes Jahr unterwegs! Fahren Sie dritter Klasse, dort sind Leute, wie Sie brauchen... Sie geben sich als Schuhmacher, nicht als reichen Rentier aus... Wo Sie etwas nicht kennen oder verstehen, fragen Sie so lange, bis Sie unterrichtet sind. Das Gesehene und Erlebte bringen Sie täglich in Form eines Briefes an Ihre Gattin zu Papier... Besuchen Sie weniger Museen, als vor allem Fabriken! Fragen Sie bei allem, was Ihnen neu ist; woraus und wie wird das gemacht? Kaufen Sie nirgendwas etwas; erst auf einer späteren Reise, wenn Sie Echtes vom Nachgemachten zu unterscheiden gelernt haben und Ihr Geschmack sich verfeinert hat, erwerben Sie einige wenige, aber gute Stücke... Wenn Sie sich mit hellen Augen in der Welt umgesehen haben, dann kommen Sie als ein ganz anderer zurück, als Sie jetzt sind, und können mitreden. Hat Ihr August erst das Einjährige, dann nehmen Sie ihn mit. Ebenso Ihre Gattin, die sich inzwischen ohne Sie besser in die neuen Verhältnisse einleben wird...“

Nachdem ich in dieser Art noch eine geraume Weile gesprochen hatte, als ob ich selbst ein abgefeimter, in Ehren ergrauter Millionär wäre, erhob ich mich zum Fortgang. Er dankte mir tief gerührt.

„Wenn Sie mal etwas Pinkepinke brauchen, Herr Doktor, will id jern...“

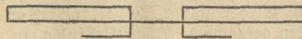
Ich winkte lächelnd ab. Aber dabei kam mir ein Gedanke.

„Danke vielmals, Herr Pfüddemann! Aber wollen Sie mir einen anderen großen Gefallen tun?“ Ich schilderte ihm so beredt ich konnte, meine traurigen Erfahrungen mit den westlichen Schuhmachern. „Wollen Sie mich, einen Menschen, der es wahrhaft gut mit Ihnen meint, recht glücklich machen? Dann machen Sie mir ein Paar Stiefeln!“

In seinen Augen stieg etwas Feuchtes auf.

„Ja, — die mach' id Ihnen, und jern! Aber nicht verraten! Kommen Sie mit 'rauf auf'n Boden. Da hab' id 'ne kleine Kammer. Wenn meine Frau zu ihren Kaffeewisiten ging, habe ich mir da wohl mal selber ein Paar Stiefeln gemacht. Da wollen wir Maß nehmen!“

Und auf leisen Sohlen, wie ein Dieb in der Nacht, ging er voran, mir den Weg zu zeigen.



Wie ein lauer Frühlingswind
Blumen lockt hervor,
Wie vor Sonnenchein zerrinnt
Dunster Wolkenflor;

Fürs Haus.

Also klebt das bittere Leid
Aus dem Herzen lacht,
Wenn ein liebes Augenpaar
Uns entgegen lacht!

Herr Dlof.

Herr Dlof reitet spät und weit,
Zu bieten auf sein Hochzeitsleut';

Da tanzen die Eifen auf grünem Land,
Erlkönigs Tochter reicht ihm die Hand.

„Willkommen, Herr Dlof, was eilst von hier?
Tritt her in den Reihen und tanz mit mir.“

„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Früh morgen ist mein Hochzeitstag.“

„Hör an, Herr Dlof, tritt tanzen mit mir,
Zwei güldene Sporen schenkt ich dir,
Ein Hemd von Seide, so weiß und fein,
Meine Mutter bleicht's mit Mondenschein.“

„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Früh morgen ist mein Hochzeitstag.“

„Hör' an! Herr Dlof, tritt tanzen mit mir,
Einen Haufen Goldes schenkt ich dir.“

„Einen Haufen Goldes nehm' ich wohl,
Doch tanzen ich nicht darf noch soll.“

„Und willst, Herr Dlof, nicht tanzen mit mir,
Soll Seuch' und Krankheit folgen dir.“

Sie tät einen Schlag ihm auf sein Herz,
Noch nimmer fühlt er solchen Schmerz.

Sie hob ihn bleichend auf sein Pferd,
„Reit heim nun zu deinem Bräutlein wert.“

Und als er kam vor Hauses Tür,
Seine Mutter zitternd stand dafür.

„Hör an, mein Sohn, sag an mir gleich,
Wie ist dein Farbe blaß und bleich.“

Und sollt sie nicht sein blaß und bleich,
Ich traf in Erlentönigs Reich.“

„Hör an, mein Sohn, so lieb und traut,
Was soll ich nun sagen deiner Braut?“

„Sagt ihr, ich sei im Wald zur Stund,
Zu proben da mein Pferd und Hund.“

Früh morgen und als es Tag kaum war,
Da kam die Braut mit der Hochzeitsfar.

Sie schenkte Met, sie schenkte Wein,
„Wo ist Herr Dlof, der Bräutigam mein?“

„Herr Dlof, er ritt in den Wald zur Stund,
Erprobt alda sein Pferd und Hund.“

Die Braut hob auf den Scharlach rot,
Da lag Herr Dlof, und er war tot!

Für die Küche.

Gut Gericht — tröstlich Gesicht.

Fleischbrühe von Fleischertraut. Man bereitet einen Abud von Suppenkräutern, so viel wie bei frischem Fleisch. Nachdem er abgefeicht ist, legt man ihm 2 Kaffeelöffel voll Fleischertraut, ein

Stück Butter von Wallnußgröße und entsprechend Salz zu, verrührt gut und serviert entweder leer oder mit einem Ei oder mit gebähten Semmelschnitten. Auch läßt sich diese Fleischbrühe verwenden für Leberknödelsuppe, geschnittene Nudeln, Klädchensuppe usw.

Semmelflöhe. Zu 3 Eiern nimmt man 2 Weißbrötdchen, die in Wasser eingeweicht, dann ausgebrüht und zerrührt sind, dann noch einige Löffel voll geriebenes Weißbrot, 125 Gr. Butter zur Sahne gerührt, etwas gestoßenen Zucker und Zitronenschale, sowie Salz. Man macht mit der Hand runde Klößchen, läßt sie in der Brühe kochen bis sie aufsteigen.

Pflaumenpeise. Man schneidet Milchrogg in Scheiben und röstet sie in Butter gelb. Getrocknete Pflaumen werden in warmem Wasser gut gewaschen, mit kaltem Wasser, Zitronenschale und Zimt auf gelindem Feuer recht weich gedocht, ausgesteint und mit den Weißbrötdchen schichtweise in eine mit Butter ausgestrichene Form gelegt. Die Pflaumenbrühe wird kurz eingedocht, nach dem Erkalten mit süßer Sahne, ein paar feingehobenen bitteren Mandeln, einigen ganzen Eiern, Zitronensaft und Zucker zusammengequirlt, über die Speise gegossen, in einem mäßig heißen Ofen eine Stunde gebacken und mit Zucker bestreut.

Eiergrütuchen. 10 Eier, 10 Eier schwerer Griesmehl, von einer Zitrone die Schale und etwas Soft, etwas feingehobene bittere Mandeln, Eidotter, Zucker, Gewürz, werden recht schaumig gerührt, dann der steife Schnee und das Griesmehl langsam durch die Masse gezogen und 1 Stunde gebacken. Schmeckt wie Mandeltorte.

Haushirtschaft.

Nichts überle — gut Ding hat Weile.

Geräucherter Fleisch, Würste hänge man nach dem Räuchern nach der Nordseite an einem trockenen, möglichst dunklen Ort auf. Von April ab lehe man sorgfältig nach, daß sich nicht Maden im Fleische bilden, und man darf keine Mähe scheuen, die Rauchware zeitig zu schälen.

Probatum est.

Dent vernünftig — dent auf künstig.

Gegen Fische im Fußboden. Kalmuswurzel, Koriandersamen, Petersilien-samen und frisches Petersilienkraut und Koloquinten, von jedem zwei Teile, übergießt man mit heißem Wasser und läßt dies einige Stunden heiß stehen. Dann wird die Flüssigkeit durch Leinwand gegossen und damit der Fußboden aufgewaschen.

Gras, Ost und Rotweinflecken entfernt man am sichersten und unschädlichsten durch Austreiben in Spiritus. Die Flecken dürfen vorher nicht mit Wasser in Berührung kommen. Bleibt noch ein grauer Schatten, so geht er in der gewöhnlichen Wäsche aus.

Bindfaden haltbarer zu machen. Man lege denselben einige Tage in eine Auflösung von Alaun. Solcher Bindfaden eignet sich vorzüglich, um Schlingpflanzen an ihm emporzuziehen.

Schwarzer Lederlad. Man bringt 25 Gr. besten Schellack und 125 Gr. penicillischen Terpentins in eine geräumige Glasflasche und gießt 1 Liter 80grädigen Weingeist darauf, in welchem man zuvor 12,5 Gr. Blauschwarz

extrakt gelöst und dem man eine Lösung von 2,5 Gr. rotem Chromsauren Kali (dichromsauren Kali) hinzugefügt hat. Sobald der Lad auf dem Leder getrocknet ist, zeigt er eine glänzende schwarze Farbe. Ofter wünscht man, daß der schwarze Lederlad einen Stich ins Blau zeigen soll. Um diese Nuance zu erhalten, werden einfach in dem Lade 12,5 bis 25 Gr. Indigofermin aufgelöst.

Haussarzt.

Arbeit ist Leben — Nichtstun ist Tod.

Zahnpflege bei Kindern. Man findet so häufig die Ansicht vertreten, daß die regelmäßige Zahnpflege im Kindesalter überflüssig, ja, daß ein häufiges Putzen der Zähne sogar schädlich sei. Nichts ist irriger, als das. Wie manche Mütter beginnt erst mit dem 6. Jahre mit dem Gebrauch der Zahnbürste, weil sie meint, sie sei dem Schmelz der kleinen Zähne schädlich. Man sollte so früh wie möglich mit einer regelmäßigen Reinigung der Zähne beginnen, um so das Kind von klein auf auch an die selbständige Verrichtung dieser hygienisch so wichtigen Verrichtung zu gewöhnen. Auch hier gilt das Wort: „Früh gewohnt — alt getan.“ Natürlich muß man sich einer möglichst weichen Bürste bedienen, um das noch zarte Zahnfleisch nicht unnötig zu reizen oder gar zu verletzen. Je früher die Zahnpflege beginnt, desto größer ist die Garantie, die Zähne bis in das spätere Alter gesund und intakt zu erhalten, und damit den vielfachen Leiden der Verdauungsstörungen vorzubeugen.

Mittel gegen Kopfschmerz. Ein vor dem Schlafengehen genommenes Fußbad mit Ase und Salz hat sich als Hausmittel bewährt. Kopfschmerz, der seine Ursache in zu starkem Blutandrang hat, wird beim Schürfen von kaltem Wasser gemildert und hört bisweilen ganz auf. Rheumatischen Kopfschmerz mildern kalte Waschungen, worauf der Kopf mit einem wollenen Tuche eingehüllt wird.

Arbeitskörbchen.

Erst bestan's — dann beginnt's.

Schlummerrolle. Durch Verbindung von andersfarbigem Stoff, Müllch, Samt usw. mit bestickten Streifen, lassen sich leicht Schlummerrollen, sog. „Konnellöhe“ und dergleichen mehr herstellen. Eine hübsche Vorlage ist die: Matsgelber Canevas in Kreuzstich bestickt; dies eignet sich besonders gut dazu, von kleinen, noch nicht so sehr bewanderten Händen nachgearbeitet zu werden. Die Arbeit ist in zweierlei Blau und war mit Garn gestickt, weil sie zu einer Schlummerrolle für den täglichen Gebrauch bestimmt ist. Als Ergänzung ist blaues Tuch in passender Farbe gewacht, welches über Stramin mit einer Vorle in matsgelber Filzselle zu besticken ist. Auch kann man, soll die Arbeit sehr rasch vollkanten gehen, nur an die Seiten gerade Linien von „Grätenstichen“ machen. Das Tuch wird dann in Fäden oder Bogen ausge schlagen und „aufliegend“ mit den hellen Streifen vereinigt. Oder diese liegen, an den Ecken durchgezogen, auf. Die Schlummerrolle selbst wird mit Pflanzenbäumen gefüllt. Die Schnur nimmt man weißfarbig; die von Wolle angefertigten, hübschweiße an beiden Seiten herabhängenden Pompons sind jedoch einfarbig.

Humor und Rätsel.

Besizerbild.



Wo steckt der Mann, der uns das Malgerät fortstiehlt?

Humor des Auslands. Ragshot: „Sagen Sie mal, Jonjons, haben Sie für fünf Pfund Kleingeld?“ — Jonjons: „Ja, ich glaube.“ — Ragshot: „Leihen Sie es mir auf ein paar Minuten. Da kommt Green; ich will ihn bitten, mir ein Pfund zu leihen, und ich weiß, er wird sagen, er hat nichts Kleineres als eine Fünf-Pfund-Note.“ — „Wie heißen Sie?“ — „Nepomuceno Nabucodonozor Martinez.“ — „Aber wer gab Ihnen denn den Namen?“ — „Ich weiß es nicht. Aber ich will ihm nicht wünschen, daß er mir eines Tages begegnet.“

Biginalbähnliches. Passagier: „Na, hören Sie mal, warum hält denn der Zug plötzlich auf der Strecke?“ — Gondolateur: „Unser Lokomotivführer hat a Zigeunerin g'sehn, und von der läßt er sich prophezei, ob er mit seine dreizehn Passagiere heut no gut heimkommt.“

Raffiniert. „Nun, wie sind Sie denn mit Ihrem neuen Dienstmädchen zufrieden?“ — „Ach, denken Sie sich meine Enttäuschung, Frau Doktor! Habe ich das Ding eigens aufgenommen, weil sie schlecht hört, damit ich die Höröhre endlich los werde, und da nicht sieht sie gestern mein Mann dabei, wie sie horchend an meiner Tür steht — ein Hör-Kohr am Ohr!“

Kunstfreund: „Was sagen Sie zu dem Maler Albino, der ein Spinnengewebe so natürlich an die Decke malte, daß das Zimmermädchen einen ganzen Morgen lang versuchte, es mit dem Besen wegzumischen?“ — Kritiker: „An den Maler glaube ich, an das Dienstmädchen nicht!“

Frauenlob. „Nun, wie gefällt dir meine Braut, schöne Cousine?“ — „Sehr gut — ein herrliches Mädchen, die schönen Augen, der zarte Teint, ihr hübsches Haar gefallen mir ausgezeichnet — und auch die Zähne sind ein Meisterwerk der Technik!“

Prädestiniert. „Na, Frau Steidel, haben S' denn nicht rechte Freude, daß sie Ihren Sohn gar als Stadtrat g'wählt haben?“ — „Und ob! Schrecklich hab' ich mich g'freut! Wo mir sein Bossertopp immer soviel Sorge g'macht hat!“

Korrekt. Diener: „Da ist der Weinhändler mit der Rechnung für den Champagner; soll ich ihn hinausjagen?“ — Herr: „Nein, noch nicht; ich muß doch erst sehen, ob die Rechnung auch stimmt.“

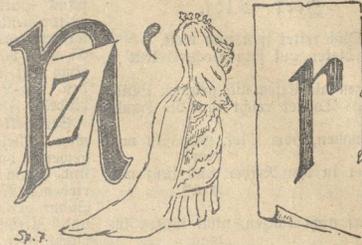
Im Panoptikum. Der Mann ohne Beine macht der Dame ohne Arme folgenden Heiratsantrag: „Mein Fräulein, möchten Sie Ihre Hand einem Manne reichen, der für Sie bis ans Ende der Welt gehen würde?“

Ein Opfer seines Berufs. „Wann brauch' das Feuer aus?“ — „Um zwölf Uhr nachts.“ — „Haben sich alle gerettet?“ — „Ja, nur der Nachtwächter nicht, der schief zu fest.“

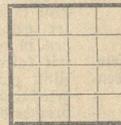
Verunglücktes Kompliment. Herr (auf dem Ball): „Was Sie für reizende kleine Händchen haben, gnädiges Fräulein — ich glaube, wenn Sie gähnen, müssen Sie alle beide Hände vor den Mund halten!“

Umgeschrieben. Junge Frau (nach dem ersten Kuch): „Nun? Was sagst du?“ — Gatte: „Von all' dem bist eigentlich nur du zum Anbeißen!“

Bilderrätsel.



Magisches Quadrat.



1. Haustier.
2. Fluß in Süddeutschland.
3. Teil des Gesichts.
4. Zahlwort.

Die Buchstaben **NA, DD, EE, ZZ, NN, NN, SS** sind in Quadratform derart zu ordnen, daß die vier wagerechte Reihen gleichlautend mit -den vier senkrechten sind u' Wörter von beigefügter Bedeutung bilden.

Abteilerätsel.

Die Buchstaben **NA, BBB, EEEE, G, J, LL, NN, NN, S, T, U** sind so zu ordnen, daß sie nach obigem Muster abgeteilt, Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Schmutz der Bäume, 2. kleines Tier, 3. Metall, 4. Stadt in der Schweiz, 5. Blumen. Wird der Teilungsstrich jedesmal um einen Buchstaben nach rechts vorgeschoben, also nach untenstehendem Muster, entstehen fünf andere Wörter von folgender Bedeutung: 1. lustiger Aufenthaltsort, 2. Farbe, 3. Teil des Körpers, 4. weiblicher Vorname, 5. Himmelskörper.

Anagramm.

Als fremder Mann ist es bekannt,
Des Heimat fern im Ofen liegt.
Veränderst du der Zeichen Stand,
Siehst du es häufig hier zu Land,
Wie es sich an die Erde schmiegt,
Indes so mancher drüber fliegt.

S.

Charade.

1-2 war der Jägersmann,
1 den Abend auf der Lauer,
Bis sich schließlich der Wilddieb an.
Sieh, ein gar bekannter Bauer!
Als zu Försters 1 er kam,
Dieser gleich in 2 ihn nahm.

Rätsel = Auflösungen voriger Nummer:

Magisches Quadrat.

N A U B
U F F E
U F E R
B E R G

Tauschrätsel.

Wer rasiet, der rostet.

Bilderrätsel. Baustil.

Gruppenrätsel.

Was wir erinnern, ist des Zufalls Spiel;
Nur der Gedank' ist unser, nicht sein Ziel.
Shakespeare.

Entwicklungsrätsel.

Maler, Malve, Mulde, Kunde, Kunst.

gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gelellig. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



